diakonal

Ausgabe 3/2018 · Journal der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein und der verbundenen Unternehmen

Diakonie

diakoniestiftung
weimar bad lobenstein
gemeinnützige gmbh

2019: 10 Jahre Diakoniestiftung - 10. Sozialkongress

Weimarer Tafel plus hat 169 Freunde ...und braucht noch weitere

Versuchen wir es miteinander: Eritreer im Andreashof

Ankommen ist mehr, als sich aufzuhalten - Jobmanager helfen bei der Integration

Bad Blankenburg - ein kleiner Syrer und der Dank seiner Mutter

Sprache, der Schlüssel zur Welt - vier Kindergärten sind Sprach-Kitas

Angekommen?

Menschen mit fremden Wurzeln in der Diakoniestiftung

Editorial
Geistliches Wort

Inhalt

Unsere Werte und rechtlichen Grundlagen anzuerkennen bzw. sie erstmal kennenzulernen, ist die Aufgabe der Ankommenden – unsere Aufgabe ist es, dabei zu helfen und offen zu sein für ein Miteinander.

Christiane Gleiser-Schmidt, Andreashof, Erfurt

3 Diakoniestiftung aktuell
- 10. Sozialkongress
- 169 Freunde
- Veranstaltungshinweise

4 Altenhilfe
- Versuchen wir es miteinander
- Azubis aus Russland
- Nur 12 Tage Urlaub
- Pfanne der Kulturen

6 Eingliederungshilfe
- Mehr als sich aufzuhalten
- Danke
- Tischlerlehre begonnen
- Gastarbeiter

8 Titelthema
- Angekommen? Menschen mit fremden Wurzeln in der Diakoniestiftung

10 Schulen
- Kompetenz entscheidet
- Lehrerin mit Akzent
- Dank an Dr. Koch
- Ahmad schmipft, wenn keine Schule ist

12 Kinder/Jugend/ Familie
- Ein Energiebündel
- Verständigung fällt schwer
- Ehrung für Janna Lilie
- Der Schlüssel zur Welt

14 Kreuz & Quer

15 Bilder 2018

Helfen Sie uns helfen!
Spendenkonto der Diakoniestiftung
Kreissparkasse Saale-Orla
IBAN: DE92 8305 0505 0002 1274 74
BIC: HELADEF1SOK
Spendenstichwort: Diakoniestiftung 2018
Vielen Dank!

Rainer Neumer,
Geschäftsführer der Diakoniestiftung

Liebe Leserinnen und Leser unserer diakonal,
kürzlich besuchte ich ein „Arbeitsmarktgespräch“ der Bundesagentur für Arbeit. Es ging um Lösungsmöglichkeiten für den demographisch bedingten Fachkräftemangel. Einig war sich die Runde sehr schnell, dass unser Wohlstandsniveau nur zu halten ist, wenn es auch gelingt, Arbeitskräfte aus dem Ausland in unseren Arbeitsmarkt zu integrieren.
Das bedingt Integrationswillen der Menschen mit Migrationshintergrund aber auch Integrationsbereitschaft der hier bereits Beschäftigten. Die Diskussion zeigte, dass es an letzterer in unserer Region häufig fehlt. Ein Unternehmer berichtete gar, dass ein Bewerber wissen wollte, „wie viele Polen“ das Unternehmen bereits beschäftige. Ich war fassungslos.
Wie es anders geht, lesen Sie in diesem Heft. Und gerade im Advent sollten wir uns vor Augen führen, dass Weihnachten und Migration zusammengehören: Schließlich musste die Heilige Familie in Ägypten Zuflucht suchen.

Pfarrer Axel Kramme,
Rektor der Diakoniestiftung

Vergesst die Gastfreundschaft nicht;
denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.
Hebräer 13, 2

Liebe Leserinnen und Leser,
der Geist des Lebens und der geschwisterlichen Verbundenheit spornt uns zum Dienst der Liebe und zur Gemeinschaft in Jesus Christus an. Er wirkt in uns und durch uns. Daran erinnert dieser Spruch, wenn er uns wieder scheinbar selbstverständliches nahe bringt.
Als Mitarbeitende unseres Stiftungsverbundes sind wir sozusagen für die Gastfreundschaft zuständig und das ganz unabhängig von unserem konkreten Tätigkeitsbereich.
In der Begegnung mit Menschen, die Hilfe, Unterstützung, Begleitung, Bildung und Förderung brauchen, erfahren beide Seiten, ob Diakonie – also Tischdienst – gelingt oder ob das Wort von der Liebe Gottes, der wir durch unser Handeln ein Gesicht geben wollen, eine leere Phrase bleibt.
Dass wir dabei möglicherweise auch Engel beherbergen, sollte uns nicht beunruhigen: Nicht alle Engel haben Flügel, nicht alle sind weißgewandet, pausbäckig und halten kleine Trompeten an die Lippen.
An manchen hat das Leben tiefe Spuren hinterlassen, manche sind fröhlich, manche störrisch, die einen frischgebadet und die anderen stinken aus dem Mund nach Alkohol. Wer kann schon mit Sicherheit wissen, ob es nicht dennoch Engel waren oder Christus selbst?
Ich danke Ihnen heute, dass Sie diesen Dienst der Liebe und der Gemeinschaft in Jesus Christus immer wieder engagiert, liebevoll und freundlich an Ihrem Arbeitsplatz tun, selbst dann, wenn die zu beherbergenden Menschen vielleicht nicht immer als Engel erkennbar sind.

Mit freundlichen Grüßen an alle Mit-Engel, Rektor Pfr. Axel Kramme

Am 27. März findet der 10. Sozialkongress der Diakoniestiftung statt, auch dort geht es um aktuelle, soziale Themen und um Begegnungen.

Der Freundebrief berichtet über Angebote der Weimarer Tafel plus

Diakoniestiftung aktuell

Termine

10. Sozialkongress

Bad Lobenstein. Im kommenden Jahr besteht die Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein zehn Jahren. Gegründet aus den Traditionsstiftungen Evangelische Stiftung Christopherushof, Michaelsstift Gefell, Stiftung Sophienhaus Weimar und der Diakonie Stetten, können wir auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Die seit Gründung der Diakoniestiftung durchgeführten Sozialkongresse haben sich zu einer guten Tradition entwickelt. Wir freuen uns, am Mittwoch, 27. März 2019, in der Stadthalle Bad Blankenburg unseren 10. Sozialkongress durchführen zu können.

Als Hauptreferenten konnten wir Herrn Prof. Dr. Gerald Hüther, Neurobiologe und Vorstand der Akademie für Potentialentfaltung, gewinnen. Er spricht zum Thema „Über die Kunst, sich gemeinsam auf den Weg zu machen“. An der im Anschluss stattfindenden Podiumsdiskussion nehmen außerdem teil: Dr. Cornelia Haase-Lerch, designierte Hauptgeschäftsführerin der IHK Erfurt und Abteilungsleiterin Recht und Steuern, Ilse Junkermann, Landesbischöfin der Ev. Kirche in Mitteldeutschland, Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland, und Bodo Ramelow, Ministerpräsident des Freistaates Thüringen.

Moderiert wird diese Diskussion durch Paul Andreas Freyer, Moderator des MDR Thüringen Journals.

Im weiteren Verlauf unseres Kongresses organisieren wir Diskussionsrunden und Fachforen. Das Angebot der Gesprächsrunden wird ergänzt durch kulturelle Beiträge, Präsentationen unserer Einrichtungen und Dienste, Messestände unserer Kooperationspartner sowie Begegnungs- und Gesprächsmöglichkeiten.

Wir laden herzlich zu diesem 10. Sozialkongress ein und würden uns freuen, wenn Sie sich den Termin reservieren. Die Einladung mit vollständigem Programm wird etwa sechs Wochen vor der Veranstaltung versendet.

Kontakt: Susann Ludwig, Assistentin der Geschäftsführung, Tel.: 036651 3989-10, Mail: S.Ludwig@diakonie-wl.de

169 neue Freunde

Weimar. Die Weimarer Tafel plus hat 169 neue Freunde gefunden, Freunde, die mit ihrem Geld Gutes tun. Hinter jeder Person, jeder Familie, jeder Firma stehen Spendengelder in Höhe von mindestens 200 Euro. Jeder, der spendet, um das Projekt Weimarer Tafel plus zu unterstützen, wird ein Freund oder eine Freundin in der Not. Wir folgen damit dem Vorbild von Johannes Falk (1768–1826). Vor ein paar Wochen wurde in Weimar der 250. Geburtstag des Sozialreformers gefeiert. Er hatte mit der Gründung der Gesellschaft der Freunde in der Not Hilfe zur Selbsthilfe angeboten. Das ist auch das Ziel der Weimarer Tafel plus, dem zusätzlichen Angebot der Weimarer Tafel. Dort werden Kinder und Jugendliche unterstützt, deren Familien Lebensmittel von der Tafel erhalten: „Wir bieten Hilfe bei den Hausaufgaben, machen Gruppenangebote, die das Selbstbewusstsein stärken und unterstützen bei Schulproblemen. Aber es geht auch darum, die Freizeit sinnvoll zu gestalten, mit Familien zu kochen, zu basteln, den Schulanfang, das Weihnachtsfest oder andere schöne Dinge gemeinsam vorzubereiten“, zählt Ulrike Scheller, die pädagogische Mitarbeiterin der Weimarer Tafel, auf. Auch Sie können helfen!

Kontakt: Diana Oertel, Fundraising, Tel.: 0366541 3989-41, Mail: D.Oertel@diakonie-wl.de.

Veranstaltungshinweise

- 05.12. Weihnachtskonzert der Landenberger Lerchen, Johannes-Landenberger-Förderzentrum, Weimar, 16:00 Uhr
- 06.12. Start des mobilen Seniorenbüros in Wurzbach, Saale-Orla-Kreis
- 19.12. Weihnachtsgeschichte der Michaelisschule und Freien Montessori-Gemeinschaftsschule Bad Lobenstein, Kulturhaus, 16:00 Uhr
- 24.12. Weihnachten bei Sophie, Feier für bedürftige Menschen im Sophienhaus, Weimar, 19:00 Uhr

weitere Termine: www.diakonie-wl.de

Altenhilfe

Wael Mohamed Osman aus Eritrea ist Pflegehilfskraft im Seniorenzentrum Andreashof in Erfurt. Er möchte dort eine Ausbildung zum Altenpfleger beginnen.

Versuchen wir es miteinander!

Das Seniorenzentrum Andreashof in Erfurt gibt Menschen aus anderen Ländern eine Chance

Mittlerweile können wir in die ganze Welt fahren und Menschen aus aller Welt kommen zu uns, aus ganz unterschiedlichen Gründen – ob wir es gut finden oder ob wir dem kritisch gegenüber stehen. Die anderen Kulturen sind uns fremd. Genauso geht es wohl auch den Menschen, die zu uns kommen und denen wir fremd sind.

Nun können wir so gegenüberstehen bleiben. Oder wir können versuchen, ein Miteinander zu finden, wenn wir uns nicht fremd bleiben wollen, was viele Gefahren birgt.

Versuchen wir es miteinander! Ein gewisser Optimismus gehört sicherlich dazu, Menschen aus anderen Ländern eine Chance zu geben, um mit uns zu leben und zu arbeiten. Da gibt es Vorurteile, Erfahrungen und vielleicht auch falsche Erwartungen auf beiden Seiten. Ein Beispiel aus dem Seniorenzentrum Andreashof:

Wael Mohamed Osman kam als Flüchtling aus Eritrea nach Deutschland. Da stand dann eines Tages im vorigen Jahr ein selbstbewusster junger Mann vor unserer Tür und fragte, ob er als Pflegehilfskraft arbeiten könne. Er hätte schon Praktika in der Pflege absolviert und wolle gerne arbeiten. Herr Osman wusste genau, was er will – eine Ausbildung in absehbarer Zeit und möglichst viele Stunden arbeiten.

Er probierte die Arbeit aus und er erhielt einen Dienstvertrag und arbeitet seit fast einem Jahr in einem Wohnbereich mit schwer an Demenz erkrankten Bewohnern. Dort ist er anerkannt und arbeitet verantwortungsbewusst. Sicherlich war alles am Anfang für ihn neu und es bleibt auch noch eine Weile so. In Eritrea gibt es keine Altenheime, das Miteinander und Zusammenleben der Generationen ist anders. Dazu kommt das ganz praktische Leben hier. Grinsend erklärt er, als von den Dienstzeiten gesprochen wird, dass man in Deutschland immer pünktlich zum angegebenen Zeitpunkt da sein soll.

Herr Osman ist Muslim und hat den Ramadan eingehalten. Das ist der Fastenmonat, in dem man fastet, wenn der Mond verschwindet bis er wieder aufgeht. Das ist nicht einfach, wenn man arbeiten muss. Deshalb bat er um bestimmte Dienste, aber er war immer da und man merkte ihm die Anstrengung nicht an. Das war bewundernswert.

Und da gibt es noch manches, was zunächst fremd ist. Dies erklärt, warum nicht alles ohne Probleme geht. Klärende Gespräche können da weiterhelfen.

Wir sind zuversichtlich, dass wir uns gegenseitig besser verstehen lernen, Sichtweisen und Werte toleriert werden und ein gutes Miteinander gelingt. Dann wird auch eine Ausbildung in der Altenpflege für Herrn Osman möglich. ■

Christiane Gleiser-Schmidt, Leiterin des Seniorenzentrums Andreashof

Auf Seite 8 wird Radie Khatib aus Isreal, Pflegekraft im Andreashof, vorgestellt.

Neue Azubis begrüßt

Am 31. August 2018 gab es ein großes Ankommen und Gehen in der Altenhilfe.

Viele erfolgreich ausgebildete, nun examinierte Altenpfleger und Altenpflegerinnen hielten ihre Berufsanerkennungen und große Blumensträuße in der Hand. Am selben Tag wurden über 30 neue Auszubildende in der Altenpflege, Altenpflegehilfe sowie ein Azubi im Bereich Hauswirtschaft herzlich mit einem Willkommenstag begrüßt.

Inzwischen gehören Menschen mit Migrationshintergrund ganz selbstverständlich dazu, in diesem Jahr sind es zwei Frauen und ein Mann. Sie werden in den Einrichtungen intensiv begleitet, Paten stehen Ihnen zur Seite.

In der theoretischen Ausbildung sorgt zusätzlicher Deutsch-Fachunterricht für das gute Gelingen der Ausbildung.

Am wichtigsten bleiben aber die laufenden Kontakte im Alltag zum Kollegium und Pflegebedürftigen. ■

Unsere neuen Altenhilfe-Azubis.

Elena und Andrei kamen als Ferienbetreuer nach Deutschland und lernen nun in der Sozialstation Weimar-Blankenhain den Beruf des Altenpflegers.

Nhu Thi Giang aus Vietnam ist Pflegefachkraft im Jakobushof. Sie hat ihre Ausbildung 2018 mit Bestnote abgeschlossen.

Azubis aus Russland

Weimar. „Elena (26) und Andrei (27) kamen im Oktober 2015 als Ferienbetreuer nach Deutschland. Im Anschluss absolvierten sie über ein Jahr lang den Bundesfreiwilligendienst in einem Kindergarten. Aus Abenteuerlust, dem Wunsch etwas Neues zu probieren und dabei ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, suchten Sie im Internet nach Ausbildungsmöglichkeiten - sie entschieden, Altenpfleger zu werden und haben bei der Diakonie Sozialstation Weimar-Blankenhain eine Ausbildung begonnen. Beide stammen aus einem Ort in der Nähe der russischen Stadt Kasan. In Russland absolvierten sie bereits ein Studium auf Lehramt in den Fächern Deutsch, Französisch und Englisch. Zur größten Herausforderung in Deutschland wurde für die jungen Leute das Erlernen der deutschen Sprache. Des Weiteren empfinden sie den Hang der Deutschen, alles genau zu planen als schwierig, da man in Russland gerne mal improvisiert.

Pünktlichkeit, Sauberkeit, geregelte Handlungsabläufe sowie die Arbeitsbedingungen in Deutschland empfinden Sie als positiv. An das Essen mussten sie sich erst gewöhnen. Bis heute ist es für sie unverständlich, wie man rohes Fleisch (Gehacktes) mit Zwiebeln essen kann. Elena und Andrei freuen sich schon auf Weihnachten, das gefällt ihnen in Deutschland besonders. Heiligabend begehen sie besinnlich. Geschenke verteilen sie, ganz nach russischer Tradition, zu Neujahr, welches in Russland groß mit Freunden und Familie gefeiert wird. Elena und Andrei möchten in Deutschland bleiben und sich nach Abschluss der Altenpflegeausbildung weiter entwickeln. Bei Patienten und Kollegen der Sozialstation werden sie geschätzt und geachtet. ■

Daheim nur 12 Tage Urlaub

Ilmenau. Nhu Thi Giang aus Vietnam, Pflegefachkraft im Jakobushof, erzählt: „Von der Diakonie habe ich nach kurzer Zeit in Deutschland durch die positiven Berichte meiner Mitschüler erfahren und bin deshalb hierher gewechselt. Außerdem habe ich in der Schule einiges über die Geschichte und den Hintergrund der Diakonie gelernt. Mir gefällt aber vor allem das Klima unter den Kollegen.

Obwohl ich schon in Vietnam einen Sprachkurs hatte, war die Sprache das größte Problem für mich. Geholfen haben aber die Gespräche mit Menschen hier, außerdem Fernsehen, Zeitunglesen, aber auch fleißiges Lernen von Vokabeln und Grammatik.

Deutsche sind sehr korrekt. Arbeit und Pausen sind strikt getrennt. In Vietnam vermischt sich das mehr. Mir fällt auch die Pünktlichkeit auf, in Vietnam ist Zeit eher wie Gummi. Ich freue mich über die vielen Urlaubstage. In Vietnam gibt es ungefähr 12 Tage Urlaub im Jahr. Im Jakobushof bekomme ich jeden Monat pünktlich einen guten Lohn, auch das war in Vietnam anders.

Ich möchte sehr gern in Deutschland bleiben und mich in der Pflege entwickeln, vielleicht sogar studieren.“ ■

Pfanne der Kulturen

„Schmeckt aber AUCH gut!“ Seit einem Jahr hört man das von den Bewohnern des Seniorenpflegeheims Sophienhaus in Weimar immer wieder bei der „Pfanne der Kulturen“. Dort kochen ausländische Gäste und Mitarbeitende der Einrichtung mit den Senioren fremdländisch. Am Vormittag wird über das Land erzählt - man kann Fragen stellen, Musik hören oder ein neues Wort lernen. Und nachmittags wird gemeinsam Essen zubereitet. Interessierte versammeln sich um die Pfanne, schnippeln, reden, kochen und erklären sich die Herkunft von Gewürzen. Das Angebot wird gern angenommen, auch von Angehörigen und Mitarbeitenden. Hanadi Al Khodari, die Frau eines Praktikanten, der heute eine Pflegestelle besetzt, unterstützt uns. Die älteren Herrschaften haben keine Berührungsängste. ■

Eingliederungshilfe

Sadya aus Eritrea (v. l.) mit den Jobmanagerinnen Katrin Gersdorf und Christine Herszak sowie Bettina Schmidt, Geschäftsbereichsleiterin Arbeit/ Flüchtlinge/ offene Hilfen der Diakoniestiftung

Ankommen ist mehr, als sich aufzuhalten

Die Diakoniestiftung erfüllt diakonische Aufgaben in den Bereichen Kinder, Jugend und Familien, Eingliederungs- und Altenhilfe. Ausgangspunkt aller Überlegungen ist die Überzeugung, dass jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist und daraus seine menschliche Würde resultiert – unabhängig von seinen individuellen Möglichkeiten, Leistungen, Beeinträchtigungen, Erkrankungen oder Behinderungen. Die Diakoniestiftung versteht die Arbeit als den Versuch, unsere Grundhaltung erfahrbar zu machen, indem durch gelebte Nächstenliebe die menschliche Würde respektiert wird.

Je nach Bedarf wird Menschen in Notsituationen geholfen, egal woher sie kommen und welche Besonderheiten sie mitbringen. Niemandem fällt es leicht, seine Heimat zu verlassen. Doch weltweit sind Millionen Menschen auf der Flucht. Seit 2013 ist Deutschland Heimat für viele Geflüchtete geworden. Um von gelungener Integration sprechen zu können, wird von der Gesellschaft neben festem Wohnsitz und Sprachkenntnissen, auch die Ausübung einer regelmäßigen Arbeit erwartet.

Mit dem Projekt Jobmanager an den Standorten Weimar und Bad Lobenstein reagieren wir seit dem Sommer auf diesen wichtigen Aspekt der Integration. Die Jobmanager beraten und begleiten Geflüchtete auf der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz. Ihre Büros befinden sich in den Begegnungscafés. Sie bieten Raum zum informellen Austausch, um erste Kontakte zu knüpfen und Ängste zu überwinden. Das Engagement der regionalen Firmen mit passenden Unterstützungsmaßnahmen für dieses Projekt ist groß. Somit ermöglichen die Firmen und wir den ausländischen Mitbürgern einen weiteren Schritt in die Integration unserer Gesellschaft. Ein funktionierendes Netzwerk verschiedener Partner hilft, Synergien zu nutzen und Brücken zu bauen. Sich auf Unbekanntes einzulassen und sich neuen Herausforderungen zu stellen, ist seit Jahren unsere Devise.

Wir haben in den letzten Jahren Menschen aus den verschiedensten Erdteilen kennen gelernt, die sich auf die vielfältigen Angebote eingelassen haben. Von Beispielen dazu lesen Sie in dieser diakonal, eines will ich hier nennen: Imar, ein junger Mann aus dem Iran, leistet derzeit seinen Bundesfreiwilligendienst in der Cafeteria in Holzdorf. Er ist in Weimar und in der Kirchgemeinde fest integriert, hat viele Ziele und genaue Vorstellungen, wie er sein Leben gestalten möchte.

Der Geschäftsbereich Arbeit/ Flüchtlinge/ offene Hilfen ist seit Anfang 2016 in der Flüchtlingshilfe tätig. Auf dem Gelände des Landgutes Holzdorf lebten in dieser Zeit zwölf unbegleitete minderjährige Ausländer. Die Jugendlichen haben fast alle die Volljährigkeit erreicht und ziehen in eigene Wohnungen. Der Übergang wird von den Mitarbeitern begleitet. Einige der jungen Menschen sind bereits in Ausbildung, andere gehen noch zur Schule. Aber alle sind bestrebt, die deutsche Sprache zu lernen und eine Ausbildung zu schaffen. Durch gezielte Maßnahmen sollen soziale Integration und Grundlagen für ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden. *Zu lieben, was man tut und zu spüren, dass es wichtig ist, das macht Freude und gibt immer wieder den Mut, sich auf Neues einzulassen.* ■

Bettina Schmidt

25 Jahre dabei

Heike und Martin Schäfer arbeiten seit 25 Jahren im Christopherushof in Altengesees und wurden dafür mit dem Kronenkreuz der Diakonie geehrt. Für beide gilt jetzt das Gleiche, wie vor 25 Jahren: Der Mensch steht im Mittelpunkt. Auch wenn sich seit 1993 einiges geändert hat, ist ihnen nach wie vor am Wichtigsten, für andere Menschen da zu sein. Heike Schäfer hat als Erzieherin in der Weberei begonne und ist nun Teamleiterin Kreativ/Holzbereich, Gruppenleiterin in der Übergangsgruppe und auch für den Werkstattladen verantwortlich. Martin Schäfer kam nach dem Theologiestudium in die Wohnstätte und hat berufsbegleitend die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger absolviert. Nach vielen Jahren als Gruppenleiter im Wohnbereich wurde er Gruppenleiter im Förderbereich. Beiden ist es wichtig, neben den alltäglichen Aufgaben im Gruppendienst kreative und musikalische Angebote mit den Beschäftigten durchzuführen. ■

Heike und Martin Schäfer

Elena Ostapenko leitet die Tagestätte für alt gewordene Menschen mit Behinderung in Bad Lobenstein.

Fashaje Awedt hat eine Tischlerlehre begonnen, hier mit Stephan Drechsel.

Alvaro Chichava beim Stifteverpacken im Christopherushof.

Danke für die Unterstützung

Elena Ostapenko, 48 Jahre, aus Kasachstan: „Ich konnte mir am Anfang nicht vorstellen, in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung zu arbeiten, nun bin ich schon zehn Jahre hier und kann mir nichts Schöneres vorstellen“, sagt Elena Ostapenko, die Leiterin der Tagesstätte für Menschen mit Behinderung in Bad Lobenstein.

Sie kam 2001 aus Katsachstan nach Deutschland, weil ihre Vorfahren deutschstämmig sind und alle Menschen mit fremden Wurzeln Kasachstan verlassen mussten. Die Familie hat sich für Thüringen entschieden. Es ging von Eisenberg in eine Gemeinschaftsunterkunft nach Birkenhügel und später in eine eigene Wohnung nach Bad Lobenstein. „Ich habe bis zu meinen fünften Lebensjahr bei meinen Großeltern gelebt, die nur deutsch gesprochen haben. Mein Mann und ich sind Lehrer, deshalb sind wir im Sprachkurs gut zurecht gekommen, wussten aber, dass wir hier nicht im Lehrerberuf arbeiten können“ erzählt sie. Dem Sprachkurs folgte eine Maßnahme in der Hauswirtschaft und dann bot das Arbeitsamt ein Praktikum in den Werkstätten Christopherushof an. Frau Ostapenko dachte, dass sie diese Arbeit nicht machen kann und hat den Dienst mit großer Überwindung angetreten. „Carmen Schmidt und Christine Neumeister haben mich mit offenen Armen empfangen und mich sehr gut unterstützt, so dass ich mich schnell eingefunden habe und seitdem dort arbeite.“ Nun ist sie seit zehn Jahren in der Diakoniestitung tätig und leitet die Tagesstätte mit 18 Plätzen. ■

Tischlerlehre begonnen

Fashaje Awedt, 21 Jahre, aus Eritrea: Sein Glaube hat Fashaje Awedt zu einem guten Start in Deutschland verholfen. Denn durch die Nähe zur katholischen Kirchgemeinde in Bad Lobenstein hat der 21-jährige Mann aus Eritea schnell Anschluss gefunden.

Fashaje Awedt ist vor drei Jahren aus seiner Heimat geflohen. Von Anfang an ging er jeden Sonntag in den Gottesdienst, schnell hat er dort Bekanntschaften geschlossen, Gemeindemitglieder befragten ihn zu seiner Herkunft und boten Hilfe an.

So hat er auch Katrin Gersdorf kennengelernt. Sie half ihm bei der Suche nach Arbeit. Zunächst geschah das im Ehrenamt, nun hilft Katrin Gersdorf als Jobmanagerin geflüchteten Menschen auf der Suche nach einer Arbeitsstelle. Fashaje Awedt hat sich von Anfang an für die Holzbearbeitung interessiert. Die Tischlerei Drechsel in Schönbrunn gab dem jungen Mann eine Chance. Aus einem Praktikum wurde eine Mini-Job-Stelle und schließlich ein Ausbildungsplatz. Der junge Mann hat zum 1. September angefangen und bemüht sich seitdem, die Schule, seinen Haushalt und die Arbeit unter einen Hut zu bekommen. Sein Ziel ist es, die Lehre erfolgreich zu beenden. ■

Gastarbeiter aus Mosambik

Alvaro Chichava, 57 Jahre, aus Mosambik: Alvaro ist 1986 als Gastarbeiter in die ZPR nach Blankenstein gekommen, hat sich hier verliebt, eine deutsche Frau geheiratet und ist Vater von vier Kindern geworden. Dann gab es eine Wende in seinem Leben, die Ehe wurde geschieden. Er lebt allein.

Nun ist Alvaro erkrankt, was dazu geführt hat, dass er keine Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt ausüben kann.

Jetzt ist es das Ziel der Eingliederungshilfe, ihn als Beschäftigten in die Lobensteiner Werkstätten zu integrieren.

Die Wege dahin sind lang und steinig. Ein großes Netzwerk ist notwendig, um die nötigen Anträge an die richtigen Behörden zu stellen. Dafür sind sein Betreuer Ralf Kästner und der Soziale Dienst der Werkstätten aktiv. Seit einem Jahr ist er nun im Bundesfreiwilligendienst in den Werkstätten Christopherushof tätig und montiert dort Stabilo-Stifte. Die Arbeit macht ihm Freude, er wird angenommen. Die Werkstattleitung möchte ihn als Beschäftigten integrieren und hofft deshalb, dass die nächste Maßnahme sofort folgen kann. Denn die Werkstatt ist für ihn ein Ort an dem er sagt: „Ich bin angekommen“. ■

Titelthema

Angekommen? Menschen mit fremden Wurzeln in der Diakoniestiftung

Kidane Hayleab hat dank Jobmanager eine Anstellung als Metallbauer.

Radie Khatib aus Isreal studiert in Erfurt, ihren Lebensunterhalt verdient sie als Pflegekraft im Andreashof.

Führerschein fehlt noch

Kidane Hayleab, 36 Jahre, Metallbauer: Kidane Hayleab scheint angekommen. Der 36-jährige Eritreer arbeitet seit zwei Jahren in der Helmsgrüner Metallbaufirma Schmidt & Partner. Geschäftsführer Reinhard Schmidt ist mit dem Mann sehr zufrieden: „Er ist der erste Versuch und gleich ein Volltreffer. Kidane ist fleißig, grundehrlich und lernt schnell. Auch von Baustellen bekomme ich nur positive Rückmeldungen“, sagt er.
Reinhard Schmidt hatte vor drei Jahren Informationen von der Handwerkskammer erhalten und Anfragen, ob er sich vorstellen könnte, Ausländer einzustellen. Er stand der Sache sofort aufgeschlossen gegenüber und hat auf Angebote gewartet. Die kamen nicht. So hat er sich Anfang 2016 beim Arbeitgeber-Café im Diakonieladen eingefunden. „Ich hatte erwartet, dass dort einige junge Leute sind und ich mir einen auswählen kann. Doch so einfach war das dann doch nicht. Der Kontakt zu Kidane kam über Jobmanagerin Katrin Gersdorf“, erzählt er. Da er in Eritrea schon als Metallbauer gearbeitet hatte, konnte er sich schnell einarbeiten. Parallel zum Sprachkurs hat er ein Praktikum absolviert und dann einen Minijob erhalten. Seit mehr als einem Jahr ist der 36-Jährige nun Mitarbeiter bei Schmidt & Partner. Er wohnt in Bad Lobenstein. Schwierig sei nur der fehlende Führerschein. ■

Das Studium finanziert

Radie Khatib, 27 Jahre, Pflegekraft im Andreashof: Radie Khatib ist eine muslimische Palästinenserin aus Nazareth in Israel. Sie kam zum Studium nach Deutschland. Ihr Vater hatte ihr geraten, hier zu studieren. Junge Frauen gehen in Isreal eigentlich weder allein ins Ausland noch zum Studium eines technischen Faches. Die Traditionen und das Frauenbild sind anders. Davon und von den eigentlichen Erwartungen der Familie an sie berichtet Radie immer wieder während ihrer Arbeit im Andreashof. In dem Erfurter Seniorenzentrum jobbt sie als Pflegekraft, um ihren Lebensunterhalt in Erfurt finanzieren zu können.
Es ist erstaunlich, wie gut sie Deutsch spricht. Durch ihre freundliche und auf andere Menschen zugehende Art fand sie bald das Vertrauen der Bewohner und des Kollegenteams. Sie ist zuverlässig und verantwortungsbewusst. Deshalb wird ihr in schweren Situationen, sei es die Anpassung des Dienstplanes, ein Arztbesuch oder der einsame Heiligabend, gern geholfen. Neben der Arbeit sind Freundschaften entstanden. Radie hat fast alle Prüfungen bestanden, wird nun ihren Master beenden und im Januar wieder nach Israel zurückgehen, um zu heiraten und eine Familie zu gründen – sicherlich auch mit wichtigen Erfahrungen aus unserer Welt. ■

In Bulgarien mehr Respekt vor Erziehern

Lyusiena Angelova, 26 Jahre, aus Bulgarien, Erziehungswissenschaftlerin in Weimar: „Ich bin Erzieherin im Kindergarten Sophiengarten in Weimar und lebe in Erfurt. Vor sieben Jahren habe ich das Studium der Erziehungswissenschaften in Jena abgeschlossen. Zusammen mit Menschen anderer Kulturen zu leben, empfinde ich als Bereicherung, aber auch als große Herausforderung. Die Unterschiede sind an vielen Stellen spürbar. Ich brauche in manchen Situationen etwas Zeit, um einige kulturelle und erziehungsspezifische Fragestellungen in Deutschland nachzuvollziehen. In meinem Beruf gefällt mir die Vielfalt am besten. Jeder Tag bringt Neues.
Jedes Kind ist anders und bereichert den Tag mit seiner Individualität. In meiner Heimat dürfen nur Menschen mit Fachhochschulabschluss im Erzieherberuf arbeiten. Eine Erzieherin wird als Fachkraft angesehen, vergleichbar mit einem Arzt. Die Eltern vertrauen der Meinung der Erzieherin und widersprechen selten. In Deutschland ist das oft nicht so. Ich freue mich darauf, den Kindern hier vom Weihnachtsfest in Bulgarien zu berichten. Am Heiligen Abend gibt es dort nur vegane Speisen, es wird nichts vom Tier gegessen. So bedankt man sich bei der Natur für die Schätze, die sie uns gibt.“ ■

Natalia Baumtrog aus Usbekistan arbeitet in der Christo-Bäckerei in Altengesees. Das Stollenbacken geht ihr gut von der Hand.

***Abdul Rafar aus Afghanistan** findet beim Ringen Anschluss.*

Titelthema

Angekommen? Menschen mit fremden Wurzeln in der Diakoniestiftung

Chance genutzt

Natalia Baumtrog, 43 Jahre aus Usbekistan: „Durch die Arbeit in der Christo-Bäckerei habe ich erst richtig Deutsch gelernt. Nun bin ich selbstständig und sehr stolz darauf“, sagt Natalia Baumtrog.

Sie kam im Jahr 2000 als Wolgadeutsche mit ihrem Mann und der kleinen Tochter aus Usbekistan nach Deutschland. Zuerst lebte die Familie in Birkenhügel. Die frühere Kaserne für Grenzsoldaten wurde für Umsiedler genutzt. Der erste Deutschkurs habe nichts gebracht. Zu Hause wurde russisch gesprochen. Frau Baumtrog hat zwei weitere Kinder bekommen, dann zerbrach die Ehe. Erst als sie auf sich allein gestellt war und die Kinder durch den Kindergarten und die Schule immer besser deutsch konnten, hat sie einen zweiten Sprachkurs belegt und dann die Arbeit im Christopherushof bekommen. „Man hat mir eine Chance gegeben und die habe ich genutzt. Zuerst war ich in der Hauswirtschaft tätig und bin dann in die Bäckerei gewechselt. Hier arbeite ich sehr gern. Die Arbeit macht mir Freude und die Kollegen sind nett. Deshalb fällt mir auch der frühe Dienstbeginn um 2.30 Uhr nicht schwer“, sagt sie, während sie Stollen zuckert. ■

Alles gut

Khaled Anbarji, 40 Jahre, aus Syrien, Bufdi im Sozialkontor in Weimar:

„Weihnachten steht vor der Tür. Ich bin zwar schon eine Weile in Deutschland, kann die Aufregung um das Fest aber noch nicht so recht begreifen, feiere aber gern mit, zum Beispiel mit den Kindern bei der Tafel. Weil ich mich für das Schrauben an Zweirädern interessiere, hat mir ein anderer Träger die Fahrradwerkstatt empfohlen. Hier geht es mir gut. In Aleppo habe ich als Schneider im Familienbetrieb gearbeitet, die Arbeit in der Werkstatt macht mir aber mindestens genauso viel Spaß. Ich möchte besser Deutsch lernen, damit ich einen festen Abeitsplatz finde und in Deutschland bleiben kann. ■

Durch den Sport gut integriert

Abdul Rafar aus Afghanistan lebt seit 2016 in der Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Asylbewerber in Holzdorf.

*Wie bist du nach Deutschland gekommen? A*bdul Rafar: 2015 bin ich zusammen mit 35 anderen Menschen zu Fuß von Afghanistan nach Pakistan gelaufen. Dann ging es mit dem Auto weiter in den Iran, in die Türkei, mit dem Bus bis zum Mittelmeer, im Boot mit 65 Leuten nach Athen und dann wieder mit dem Bus bis nach Österreich, Passau, München, Frankfurt/Main, Mühlhausen, Aachen, später nach Weimar.

*Wie geht es dir? Was sind die größten Herausforderungen? A*bdul Rafar: Mir geht es gut, ich kann zur Schule und zum Training gehen.

*Was gefällt Dir am besten? A*bdul Rafar: Das Ringen. Ringen ist mein Leben. Die Liebe zum Ringen habe ich aus Afghanistan mitgebracht. Jetzt trainiere ich bei KSC Motor Jena und kämpfe für den RSV Rotation Greiz. Ich kämpfe für die Oberliga und für die Bundesliga. Vor kurzem hatte ich einen Wettkampf mit 300 Zuschauern. Mein Gegner war dreimal Deutscher Meister. Es war ein schwerer Kampf für mich, ich habe gezeigt, was ich gelernt habe und ich habe gewonnen.

Was ist neu im Gegensatz zu deiner Heimat?

Ich bin in Deutschland seit 2016 und komme aus Afghanistan. In diesen zwei Jahren habe ich mich an viele Sachen in Deutschland gewöhnt und sie mir angeeignet, wie die Pünktlichkeit, das deutsche Essen, die deutsche Sprache und vieles andere. Ich fühle mich sehr wohl. Es gibt aber Sachen, die ich aus meiner Heimat vermisse. Ich vermisse meine Familie und meine Freunde. Besonders oft denke ich an meine drei kleinen Brüder. Auch wenn ich mich inzwischen an das deutsche Essen gewöhnt habe, vermisse ich das afghanische Essen, besonders das, was von meiner Tante zubereitet wurde. Oft denke ich an die Berge, frische Luft und das Quellwasser in meinem Dorf. Aber was ich am meisten vermisse, das sind die Menschen in meiner Heimat, viele einfache, aber sehr ehrliche Menschen, die selbst sehr wenig haben, aber trotzdem großzügig und gastfreundlich sind. ■

Bogna Kasia Saluk, Sportlehrerin in Bad Lobenstein, stammt aus Polen. Sie sagt: „Hier habe ich eine Heimat gefunden."

Kunst ist ihre Leidenschaft: Elena Dudar kam aus Sibirien nach Deutschland und arbeitet nun als Kunstlehrerin.

Kompetenz entscheidet

Bogna Kasia Saluk, 45 Jahre, aus Polen: Das Interesse am Nachbarland Deutschland hat Bogna Kasia Saluk nach Thüringen geführt. „Ich wollte nach meinem Studium das Land entdecken und bin mit einer Freundin herumgereist. Da habe ich meinen Mann kennengelernt und bin hier geblieben", erinnert sie sich.

Mittlerweile lebt die Sportwissenschaftlerin seit fast 20 Jahren in Bad Lobenstein, hat zwei Kinder, 17 und 19 Jahre alt, und fühlt sich sehr wohl.

Das liegt an ihrer Familie, an den Freunden und Kollegen, aber auch an dem guten Kontakt mit herzlichen Begegnungen in der katholischen Kirchgemeinde.

Auch beruflich lief alles glatt. „Kompetenz entscheidet", sagt sie. Ihr Studium wurde 2006 in Erfurt anerkannt, so dass sie fortan als Sportlehrerin an Gymnasien unterrichten durfte. Dem folgte das Große Deutsche Sprachdiplom, verliehen vom Goethe Institut und dann die Suche nach einer passenden Arbeitsstelle. Nach Tätigkeiten in Naila und Zeulenroda kam sie 2016 an die Freie Montessori-Gemeinschaftsschule und Michaelisschule in Bad Lobenstein. Dort unterrichtet sie etwa 250 Schüler. „Ich bin Sportlehrerin aus Leidenschaft und unterrichte sowohl die Kleinen als auch die Großen gern. Seit zwei Jahren leite ich ein Skilager. Im nächsten Jahr fahren wir mit 30 Schülern nach Oberammergau", sagt sie.

Auch die Freizeit ist vom Sport bestimmt. Reiten, Kitesurfen, Skifahren, Radfahren, all das macht sie gern. Denn nur wer in Bewegung bleibt, kann authentisch fordern und gezielt fördern. Doch wenn es um Traditionen geht, ist ihr Polen noch sehr nah. „Am Heiligen Abend bin ich am liebsten in Polen. Da wird noch schöner gefeiert als hier." ■

Lehrerin mit Akzent

Elena Dudar, 39 Jahre, Kunstlehrerin an der Freien Montessori-Gemeinschaftsschule Bad Lobenstein:

Bad Lobenstein. Ich bin ein offener Mensch, niemand der in der Ecke sitzt und wartet, bis etwas passiert, ich nehme die Dinge selbst in die Hand. Diese Einstellung hat mir geholfen, als ich vor zehn Jahren aus der sibirischen Stadt Berjosowskiy nach Thüringen kam.

Als Deutschlehrerin konnte ich mich von Anfang an gut verständigen. Zum Glück wurde meine Ausbildung fast komplett anerkannt. Ich musste aber noch ein Jahr studieren, um die staatliche Anerkennung zu bekommen, dann habe ich in Ranis und Gera das Referendariat absolviert. Ich bewarb mich an staatlichen Schulen und hier an der Montessori-Schule. Im Vorstellungsgespräch konnte ich der Schulleiterin klar machen, das ich trotz des Akzentes eine gute Lehrerin bin. Sie hat mir eine Chance gegeben und nun arbeite ich seit drei Jahren als Kunstlehrerin. Ich bin unglaublich glücklich, hier unterrichten zu dürfen und fühle mich im Kollegium, bei den Eltern und Schülern geachtet. Nun absolviere ich neben meiner Arbeit ein Studium zur Gymnasiallehrerin.

Ich lebe mit meinem Mann und unserer Tochter in Unterlemnitz. Unser Haus und der Garten sind mein Hobby. Ich freue mich auf Weihnachten. Mein Mann und die Tochter sind katholisch und wir gehören zur Kirchgemeinde in Bad Lobenstein. Das Weihnachtsfest feiern wir vom 24. Dezember bis zum 6. Janaur, so verbinden wir das deutsche mit dem russisch-orthodoxen Fest, meinem Glauben. ■

Dank an Dr. Koch

Dr. Dieter-Lebrecht Koch, Mitglied des Europäischen Parlaments und Mitglied des Stiftungsrates des Landenberger-Förderzentrums in Weimar, hat der Stiftung, und damit der Zukunft dieser Schule mit einer Kassieraktion im Weimarer Herkulesmakt 1000 Euro eingebracht und den Kindern außerdem einen Einkaufswagen voller Obst, Tee, Spielen, Naschereien und Getränken beschert. Vielen Dank! ■

Ahmad Lahimiss (m.) mit Lisa Ebert, Sonderpädagogische Fachkraft, sein Bruder Josef und die Eltern Abol und Mona Algani

Ahmad schimpft, wenn keine Schule ist

Seit Januar 2017 besucht Ahmad, ein 8-jähriger, aufgeweckter Junge aus Syrien die Fürstin-Anna-Luisen-Schule.

Yvette Schäfer und Lisa Ebert, Sonderpädagogische Fachkräfte der Schule, haben Ahmad und seine Familie zu Hause besucht, um mit Mutter Mona ein Interview zu führen. Im Wohnzimmer gab es große Kuchenteller und süßen Tee. Die ganze Familie war glücklich über den Besuch und gab gern Auskunft.

Wie sind Sie auf unsere Schule aufmerksam geworden? Wie war der erste Kontakt mit den Lehrern und Erziehern? Mona Lahimiss: Der Kontakt zur Schule wurde durch die Ämter eingeleitet. Der erste Handschlag zwischen meinem Mann und den Lehrerinnen war schwierig. Frauen reichen in unserem Land Männern nicht die Hand und der direkte Blickkontakt ist auch neu. Frauen sind sehr selbstbewusst in Deutschland und die Kultur offen. Ein Lächeln macht alles leichter.

Fühlt sich Ahmad wohl in unserer Schule? Mona Lahimiss: Ja. Er geht sehr gern und sagt immer zu mir Guten Morgen. Er sagt, so wird er begrüßt, auch gedrückt, wenn er das möchte. Er schimpft, wenn Wochenende ist, denn dann kann er nicht zur Schule fahren. In Syrien gehen wenige Kinder regelmäßig zur Schule und Kinder mit Beeinträchtigungen werden in der Wohnung versteckt.

Erzählen Sie uns von Ahmad? Mona Lahimiss: Seine Geburt war schwer. Er war als Kleinkind häufig krank, wir hatten große Angst um ihn. Seine Entwicklung ist stark verzögert, sein Hörvermögen ist beeinträchtigt und das macht die Verständigung äußerst schwer. Trotz aller Einschränkungen lieben wir ihn sehr, danke, dass auch Sie so gut zu ihm sind. *Was soll er lernen?* Mona Lahimiss: Ich wünsche mir, dass er besser spricht, auch deutsch. Mit seinem Bruder übt er erlernte Buchstaben und er spricht mit Gebärden aus der Schule.

Verstehen Sie das Muttiheft? Können Sie alles lesen? Mona Lahimiss: Nein, ich mache Fotos davon, sende die an meine Schwester und sie übersetzt für mich.

Wie gehen Sie mit unserer Religion um? Sind sie Muslime oder Christen?
Mona Lahimiss: Ahmad isst kein Schweinefleisch, ja. Aber es gibt nicht die eine Religion, Moslem oder Christ. Wir tolerieren beides. Die Liebe kommt aus dem Herzen, nicht von der Religion.

Wie stellen Sie sich die Zukunft vor? Mona Lahimiss: Ich bin freiwillig bei der AWO als Helferin in der Pflege tätig und werde nun eine Ausbildung als Pflegekraft beginnen. Mein Mann lernt die deutsche Sprache. Er möchte als Koch arbeiten. Zum Glück haben wir beide eine Arbeitserlaubnis. Wir wollen eigenes Geld verdienen, in Frieden leben und mit der Familie eine sichere Zukunft haben.

Wollen Sie sich auch in unserer Schule engagieren? Sehr gern. Wir können einen syrischen Tag machen, von unserer Heimat erzählen, ein syrisches Spiel erproben und ein Gericht zubereiten. ■

Interview: Yvette Schäfer

Tränen der Freude, als klar war, dass er bleiben darf

Seit drei Jahren leben Ahmad und seine Familie in Deutschland.
Ihr Weg führte von Syrien nach Mailand, über die Türkei, Österreich nach Suhl und schließlich nach Schwarza bei Rudolstadt.
Ein schwieriger Weg liegt hinter ihnen, durch Krieg und Verfolgung wurde die Familie auseinander gerissen.
Als klar war, dass Ahmad, sein Bruder Josef und seine Eltern in Schwarza bleiben dürfen und eine eigene Wohnung bekommen, gab es Tränen der Freude, ein Lichtblick.
Mit Beginn dieses Schuljahres wechselte Ahmad aus der Grundstufe in die Mittelstufe mit neun Schülern. Dort kann sehr gut auf seine Entwicklungsverzögerung eingegangenen werden. Seine Mutter schrieb vor ein paar Wochen in das Muttiheft: „Ich habe Euch alle lieb.“ ... Worte einer syrischen Mutti, die so ihre Dankbarkeit für die Lehrer und Erzieher ausdrückt. ■

Eingang zur Fürstin-Anna-Luisen-Schule in Bad Blankenburg.

Lidio Colmán aus Paraguay, hier mit seinen Söhnen, bereichert seit April dieses Jahres das Team des Weimarer Kindergartens Sonnenhügel.

Rima Albdiwi (m.) aus Syrien ist seit 1. Juni 2018 im Bundesfreiwilligendienst in Bad Blankenburg tätig, hier beim Fest der Sprachen mit Kolleginnen.

Ein Energiebündel

Weimar. „Duerme, duerme negrito“* tönt es fröhlich aus der Schlaufuchs-Gruppe (13 Kinder von drei bis fünf Jahren). Es ist die Zeit vorm Mittagsschlaf. Und das, was Kinder in Paraguay singen, um einzuschlafen, das wollen auch unsere Kinder immer wieder hören.
Und ein Stück Sehnsucht nach Heimat klingt für Lidio Colmán, seit April Heilerziehungspfleger im Weimarer Kinderhaus Sonnenhügel, sicher beim Singen mit.
Das Team schätzt an dem Kollegen dessen Ruhe, Sports- und Teamgeist. Denn vom Fußballspielen versteht er was! Und liebend gerne erzählt er von seinem Heimatland Paraguay. Dazu startet wenigstens einmal wöchentlich der Flieger - natürlich spielerisch - um den Kindern die Spiele, das Essen und die Gepflogenheiten eines fernen Landes nahe zu bringen. Da staunen die Kinder, wenn sie von Lidio hören, dass ein großer Teil ihrer Altersgenossen eher in Großfamilien betreut werden als täglich in den Kindergarten zu gehen.
Lidio Colmán ist 45 Jahre alt und wohnt mit seiner Familie in Weimar. Er ist katholisch und arbeitet als Pädagogische Fachkraft (Abschluss als Heilerziehungspfleger 2016 bei der Diakonie Neuendettelsau). „Zur Diakoniestiftung kam ich, weil ich auf eine Stellenausschreibung des Kindergartens, der Einrichtung meines Sohnes, aufmerksam wurde. Zu den größten Herausforderungen gehört es für mich, die deutsche Sprache zu festigen. Aber das tolle Team und die Philosophie des Kindergartens entschädigen für so manche Mühe“, sagt er. Und er freut sich auf Weihnachten in Weimar, denn das ist anders als in seiner Heimat: „Da es dann gerade Hochsommer ist, wird draußen gefeiert. Jede Familie baut vor ihrem Haus eine große Krippe mit Jesuskind, mit Maria, Josef und Hirten auf. Drum herum sind viele bunte Dinge, wie Spielsachen und Obst.

* „Schlafe, schlafe, kleiner dunkler Junge…“

Verständigung fällt schwer

Bad Blankenburg. Rima Albdiwi aus Syrien ist seit dem 1. Juni 2018 im Bundesfreiwilligendienst in der Integrativen Kindertageseinrichtung Am Eichwald tätig. *Wie kamen Sie zum Dienst bei der Diakoniestiftung?* Frau Albdiwi: Ich bin durch die Deutschschule und meine Freundin auf die Stelle aufmerksam geworden.
Was sind die größten Herausforderungen hier für Sie? Frau Albdiwi: Die größte Herausforderung ist die deutsche Sprache. Vieles verstehe ich nicht. Das erschwert den Alltag. Ich erledige anfallende Arbeiten oft durch Beobachten, verständige mich mit Mimik und Gestik.
Was gefällt Ihnen hier am besten? Frau Albdiwi: Die Menschen, die mir gut und positiv begegnen. Das Gesundheitssystem behandelt mich respektvoll und fürsorglich. Die Arbeit hier, die Kinder und die Freundlichkeit miteinander gefallen mir. Ich bin glücklich und dankbar, hier sein zu dürfen.
Was ist hier anders als in Ihrer Heimat? Frau Albdiwi: Dass es hier allen Menschen besser geht und vor allem, dass Frieden herrscht.
Feiern Sie Weihnachten? Frau Albdiwi: Ich feiere mit meinen Kindern mit Tannenbaum, Geschenken und Jesusgeschichte.

Ehrung für Janna Lilie

Janna Lilie, die langjährige Leiterin des Waldkindergartens in Holzdorf, wurde mit dem Goldenen Kronenkreuz geehrt. Pfarrer Axel Kramme, Rektor der Diakoniestiftung, nahm die Auszeichnung vor. 1989 begann Janna Lilie ihre Arbeit im Dienste der Diakonie beim Augusta-Viktoria-Stift in Erfurt, ab 2001 in der Diakonie Weimar mit dem Aufbau des Waldkindergartens. Es war ihr großes Anliegen, Praxisunterricht, religionspädagogische Ansätze und Erlebnisse in der Natur miteinander zu verbinden. Die Ergebnisse des heutigen Waldkindergartens in Holzdorf sprechen für sich.

Die Kindertagesstätte Sonnenhügel in Weimar ist seit zwei Jahren Sprach-Kita. Dort werden 38 Kinder (180 Plätze) mit Migrationshintergrund betreut. Sie und auch deutsche Kinder profitieren davon.

Kinder Jugend Familien

Sprache, der Schlüssel zur Welt

Zur Integration von Menschen ist die Sprache von großer Bedeutung, die Kindergärten unterstützen die Kinder dabei

Kennen Sie die Bezeichnung Sprach-Kita? Immer häufiger hört man diese Zusatzbezeichnung für Kindergärten. Dabei ist doch allen klar, dass in einer Kita gesprochen wird. Warum muss man dies noch einmal besonders erwähnen?

Einrichtungen, die diese Zusatzbezeichnung führen, nehmen am Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ teil. Ziel des Programms ist es, das alltagsintegrierte sprachliche Bildungsangebot, die inklusive Pädagogik und die Zusammenarbeit mit den Familien zu fördern und zu verbessern. Es gilt, jedes Kind beim Erwerb der deutschen Sprache zu unterstützen und dabei die Eltern mit einzubeziehen. Denn gute sprachliche Voraussetzungen sind eine Grundlage für gleiche Bildungschancen von Anfang an.

Die Kindertagesstätte Sonnenhügel in Weimar hat nun die Hälfte ihrer vierjährigen Programmzeit als Sprach-Kita absolviert. Im Kita-Alltag gibt es eine Vielzahl von Gelegenheiten, bei denen der Begriff alltagsintegrierte sprachliche Bildung verstärkt in den Fokus genommen und mit neuen Ideen bereichert werden kann. Dafür braucht es oftmals kein zusätzliches Angebot. Es braucht Bezugspersonen, die den Kindern zuhören und mit ihnen sprechen. Das passiert in alltäglichen Situationen, z. B. beim Anziehen in der Garderobe. Kinder werden als kompetente Gesprächspartner wahrgenommen und erleben, dass auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird.

Auch die Sprachbildung in Kleingruppen wird nicht außer acht gelassen. Wir nutzen dafür die religionspädagogischen Angebote, die Methode des Geschichtensäckchens oder das Kamishibai-Theater, ein Erzähltheater aus Japan. Mit dem Weimarer Mentoring Programm haben wir für die alltagsintegrierte Sprachbildung ein musikpädagogisches Angebot hinzugewonnen. Dafür arbeiten wir mit der Lorna Heyge-Stiftung, die das Mentoring-Programm entwickelt hat, zusammen. Anliegen des Mentoring-Programms ist es, Erzieher zu befähigen, ein musikpädagogisches Angebot selbstständig in der Gruppe durchzuführen. Fast alle Mitarbeitenden nahmen an der Weiterbildung teil und beendeten sie erfolgreich mit einem Zertifikat.

Der weitere Programmschwerpunkt „Zusammenarbeit mit den Familien“ wurde ebenfalls mit Engagement vorangebracht. So wurde anlässlich des Reformationsjahres 2017 ein Fest für die Familien gestaltet. Außerdem gibt es Familienwandertage, eine Krabbelgruppe, die sich einmal wöchentlich trifft, einen Lesekoffer für die Kinder in der Vorschule. Dieser wird immer einem anderen Kind über das Wochenende mit nach Hause gegeben. Unterstützend dazu gibt es den Büchertisch „Geben und Nehmen“. Außerdem nahm die Sprachfachkraft des Hauses an der Weiterbildung zur Elternbegleiterin teil. All diese Ideen sollen helfen, zu Eltern ein partnerschaftliches Verhältnis aufzubauen und sie für die Bedürfnisse ihrer Kinder zu sensibilisieren. ■

Annett Hoke

Vier Kindergärten im Bundesprogramm

Vier Kindergärten der Diakoniestiftung beteiligen sich bereits an dem Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“. Das sind die Einrichtungen in Bad Blankenburg „Am Eichwald“, in Ebersdorf „Haus Gottesschutz“, in Saalfeld „Haus Kunterbunt“ und in Weimar „Sonnenhügel“.

Das Bundesprogramm wird vom Ministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Kindergärten, die an dem Programm teilnehmen, bekommen Unterstützung durch eine zusätzliche Sprachfachkraft. Diese wird für 20 Wochenstunden durch das Ministerium über vier Jahre gefördert.

In größeren Sprach-Kitas gibt es zwei Stellen. Außerdem wird der Sprachfachkraft und damit der Kita, in welcher diese arbeitet, ein Fachberater zur Seite gestellt, der alle Beteiligten mit Rat und Tat unterstützt. ■

Annett Hoke, Sprachfachkraft im Weimarer Kinderhaus Sonnenhügel.

Kreuz & Quer

Bitte beachten Sie Stellenangebote und Hinweise zu Freiwilligendiensten auf unserer Homepage: www.diakonie-wl.de

Dies & Das

Begegnungscafé Waage in Weimar

Seit September gibt es in Weimar am Rollplatz 1 das Begegnungscafé Waage. Das steht allen Menschen offen, ist Treffpunkt und Anlaufstelle für Fragen zu Hilfe und Unterstützung in sozial-diakonischen Fragen. Außerdem gibt es dort Waren aus Töpferei, Weberei, Zigarrenmanufaktur und Bäckerei der Werkstätten Christopherushof zu kaufen.
Wo: Begegnungscafé Waage, Rollplatz 1,
Kontakt: Jobmanagerin Grit Harnisch, Tel.: 0170 5654539, Mail: G.Harnisch@diakonie-wl.de

Schulsafari in Bad Blankenburg

Die Fürstin-Anna-Luisen-Schule in Bad Blankenburg, eine Förderschule mit Schwerpunkt geistige Entwicklung, bietet jährlich eine Schulsafari an. Damit unterstützt die Schule die Eltern und Mitarbeiter der Kindergärten, die passende Schule zu finden, und erleichtert den Kindern den Übergang. Dafür finden fünf Schnuppertage zu verschiedenen Themen statt. Der erste ist am Mittwoch, 30. Januar 2019, zum Thema „Ich bin ich, Buchstaben und Geschichten“ statt.
Info: Schulleiterin Antje Wennrich-Wydra, Tel.: 036741 5669860, Mail: A.Wennrich-Wydra@diakonie-wl.de

Kreativwerkstatt Kerzenstall Holzdorf

Die Kreativwerkstatt Kerzenstall und das Landgut Holzdorf mit der Cafeteria laden ein. Wir empfehlen für die Adventszeit, aber auch für Weihnachts- und Winterferien und andere Treffen, zum Beispiel für Schulklassen, Kindergeburtstage oder Seniorengruppen, Termine zu vereinbaren. Wir gießen auch ganz individuelle Kerzen für Sie.
Wo: Kreativwerkstatt Kerzenstall, Landgutallee 9, 99428 Holzdorf, **Kontakt:** Christian Regenhardt, Tel.: 03643 497470, Mail: Kerzenstall@diakonie-wl.de

Luther-Eck erweitert

Der Begegnungsraum Luther-Eck am Erfurter Seniorenpflegeheim Martin-Luther-Haus wurde erweitert. Dort finden Angebote für zu Hause lebende Senioren statt. Auch die Nachbarschaft nutzt den Raum. Sie können den Raum mieten.
Wo: Blosenburgstraße 19, 99096 Erfurt, **Kontakt:** Einrichtungsleiter Markus Karl, Tel.: 0361 60068153, Mail: M.Karl@diakonie-wl.de

Engelkalender Kunst und Glaube 2019

Der Kalender 2019 ist fertig und bietet sich als Geschenk oder persönlicher Begleiter durch das Jahr an. Die Monatsblätter sind mit handgezeichneten Engelfiguren sowie tiefsinnigen Sprüchen gestaltet und als Postkarten verwendbar. Der Holzfuß dient als Ständer, Stiftehalter und kann später für Fotos oder Karten verwendet werden – ein tolles Geschenk für 8 Euro.
Bestellung und Info: Anke Schrot, Sekretariat, Tel.: 036643 30101, Mail: A.Schrot@diakonie-wl.de

Hospizdienst Neue Begleiterinnen eingesegnet

Der ambulante Hospizdienst der Diakoniestiftung konnte im September 19 Frauen für den Dienst als ehrenamtliche Sterbebegleiterin im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt eingesegnen. Sie haben an einem sechsmonatigen Kurs teilgenommen, diesen trotz der schwierigen Themen erfolgreich abgeschlossen und wollen nun kranke, sterbende und trauernde Menschen begleiten. **Kontakt:** Christine Josiger, Leiterin des ambulanten Hospizdienstes, Tel.: 036651 3989-55, Mail: C.Josiger@diakonie-wl.de

Rückblick

Bilder aus dem Jahr 2018

1 - Tagespflege Bethanien in Erfurt eingeweiht, 2 - Erstes Rollerrennen in Weimar, 3 - mobiles Seniorenbüro im Saale-Orla-Kreis, 4 - Baustart für Haus Franziskus in Saalfeld, 5 - 65. Hochzeitstag im Wohnstift Kloster Donndorf, 6 - Novartis-Belegschaft spendet ein Pflegebett, 7 - Genussmesse in Holzdorf, 8 - inclusio hat eine eigene Eismaschine, 9 - Bau für Seniorenwohnen in Wurzbach, 10 - Christomarkt in Altengesees, 11 - Schulanfänger in Bad Blankenburg, 12 - handgegossene, individuell gestaltete Kerzen aus Holzdorf, 13 - 90 Jahre Christopherushof, Kinder schauen sich die Chronik an, 14 - Begrüßungstag für Altenhilfe-Azubis

Impressum
Herausgeber: Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH
Bayerische Straße 13
07356 Bad Lobenstein
Tel. 036651 3989-0
info@diakonie-wl.de
www.diakonie-wl.de
Redaktion: Pfarrer Axel Kramme, Rainer Neumer, Charlotte Lückhoff, Diana Oertel, Dr. Klaus Scholtissek, Sandra Smailes
Fotos: Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH
Titelbild: Natalia Baumtrog, 43 Jahre aus Usbekistan arbeitet in der Christo-Bäckerei, hier beim Stollen schmieren
Druck: medium 2d,
Paul-Auerbach-Str. 19, 07318 Saalfeld
Tel. 03671 3571-12
24. Heft, 5000 Stück, Dez. 2018

© by Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gemeinnützige GmbH
Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht zwingend die Meinung der Redaktion dar.
Alle Rechte sind vorbehalten.
Die Einsender erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung von Beiträgen einverstanden.

www.diakonie-wl.de

Moderne Seniorenwohnungen

Die Diakoniestiftung bietet moderne, komplett sanierte und barrierearme Seniorenwohnungen an. Dort können Sie allein oder in Gemeinschaft leben.
Wenn Unterstützung nötig ist, helfen wir gern, zum Beispiel durch unsere Sozialstationen oder Tagesbetreuung.
Derzeit sind Wohnungen in Saalburg im Haus Maria und in Weida im Haus am Semmelweispark frei.
In Wurzbach und in Saalfeld entstehen neue Wohnanlagen, auch mit Seniorenwohngemeinschaften.

Wir beraten Sie gern:

Sekretariat Bad Lobenstein
Tel.: 036651 3989-0, Mail: info@diakonie-wl.de
www.diakonie-wl.de